Unter die Lupe genommen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **52 (1977)**

Heft 9

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

in denen er die Führung übernahm, vorerst gar keine andere Wahl hatte als den Partisanenkampf. Mit immensen Opfern gewann er Stück um Stück des nationalen Territoriums zurück und baute schrittweise eine im klassischen Sinne organisierte Armee auf. Die Lehren, die Tito aus dem eigenen Kriegserlebnis gezogen hat, führten ihn zu ganz andern Schlüssen als denjenigen des österreichischen Generals. Jugoslawien besitzt heute neben der Territorialverteidigung ein schlagkräftiges operatives Kampfinstrument, dessen Aufgabe es ist, einem Angreifer von der Landesgrenze an massiv entgegenzutreten und zu verhindern, dass das Land erneut in eine katastrophale Situation gerät wie im Zweiten Weltkrieg. Spannocchi hingegen will mit seiner Doktrin einen derartigen Notstand vorerst bewusst in Kauf nehmen, um alsdann den Kampf unter den für Volk und Armee ungünstigsten Voraussetzungen zu führen. Um dieses Unterfangen weniger verzweifelt erscheinen zu lassen, hilft er sich mit trostreichen Betrachtungen der folgenden Art: «Die ... Wiederherstellung des Besitzstandes vor der Aggression ist wohl dem Kleinstaat allein selten möglich. Da aber der militärische Angriff seine Neutralität beendet ..., bleibt ihm immer die Hilfe von aussen.» — Oder: «Der „grosse Bruder" ist bei der Bipolarität der europäischen politischen Welt eine Selbstverständlichkeit.»

Es lohnt sich, die Betrachtungen über den «grossen Bruder» in die Nähe jener andern über die Bedrohung des Kleinstaates zu rücken. Dann stellt man fest: Wenn der österreichische Armeekommandant es unternimmt, den für die militärische Verteidigung seines Landes nötigen Aufwand darzulegen, schildert er geflissentlich, wie wenig interessant dieses Land im grösseren militärpolitischen Zusammenhang sei; wenn er aber auf die Hilfsbereitschaft fremder Mächte verweist, setzt er offensichtlich voraus, dass diese die strategische Bedeutung Österreichs mit ganz andern Massstäben messen. — Das stimmt nachdenklich.

Dennoch überrascht es nicht, dass heute angesichts der helvetischen Finanzmisere, und nachdem in den «fetten Jahren» die militärische Landesverteidigung sträflich vernachlässigt wurde, der Ruf nach einer billigen Armee laut wird und damit das Spannocchi-Modell Aufwind erhält. Für den Preis der Landesverteidigung können indessen nur zwei Grössen massgebend sein: das Ausmass der Bedrohung und der Wert dessen, was es zu verteidigen gilt. Aus dieser Sicht der Dinge müssen wir uns wohl überlegen, ob wir Anlass haben, unsere Strategie der Selbstbehauptung durch eine Strategie des Selbstbetrugs zu ersetzen.

Unter die Lupe genommen

Krise im Militärmusikwesen?

Tromp Fw Markus S. Bach, Präsident
Verband Schweizerischer Spielunteroffiziere,
Saanen

Militärmusik wird nicht abgeschafft

Bern. DDP. Die Militärspiele der Schweizer Armee werden reorganisiert, aber nicht aufgehoben. Dies erklärt der Bundesrat auf eine Einfache Anfrage von Nationalrat Erwin Muff (FDP, LU), der auf die Besorgnis weiter Bevölkerungskreise über eine Abschaffung der Militärmusiken hingewiesen hatte. Die Militärspiele werden voraussichtlich im Zusammenhang mit dem Armeeleitbild 80 «gewisse organisatorische Veränderungen» erfahren, doch «an eine Aufhebung der Militärmusik denken wir nicht», betont die Landesregierung.

Nachdem Militärmusik-Konzerte in letzter Zeit eher selten geworden sind, wurde im vergangenen Frühjahr von der Geb Div 9 eine Konzert-Tournee mit total 12 Konzerten organisiert. Diese fanden sowohl im Tessin, Wallis, Berner Oberland, in der Urschweiz als auch in der Ostschweiz statt.

Erfreulich

ist dabei, dass sich die zuständigen Vorgesetzten wieder einmal bewusst geworden sind, welch unerhörte psychologische Wirkung die Militärmusik haben kann. Militärmusik ist mehr als Romantik. Sie ist ein Bindeglied zwischen Volk und Heer. Trotz Mechanisierung und technischem Fortschritt — oder gerade deswegen — ist sie für die Moral der Truppe und Zivilbevölkerung von besonderer Bedeutung. Aus ihr strömt neues Leben und frischer Mut. Sie lässt Müdigkeit und harten Dienst überwinden. Sie hilft auch den Kontakt zur Zivilbevölkerung herstellen und ist nicht zuletzt auch ein wichtiger Bestandteil der psychologischen Kriegführung.

Konzerte

machen auf den Zuhörer einen imposanten Eindruck. Die Spielleute mit zackigem Auftritt und disziplinierter Haltung vermögen immer wieder grosse Massen zu begeistern. Das Konzertprogramm der Geb Div 9 umfasste vorwiegend Marschmusik, aber auch einige moderne Unterhaltungsnummern. Es ist erstaunlich, was von den Spielleuten und ihren Dirigenten geleistet wurde. Bedenke man nur, dass vier Tage nach dem Einrücken das erste Konzert und am fünften Tag bereits Schallplattenaufnahmen stattfanden! Diese Tatsache erklärt aber vielleicht den Umstand, warum verschiedene Militär- und Blasmusikkenner trotz den erwähnten positiven Aspekten doch ein wenig enttäuscht waren vom musikalischen Niveau dieser Konzerte. Trotz dem vorzüglichen Einsatz von Spielleuten und Spielführer vermisste man zeitweise das gute, homogene Zusammenspiel eines Militärspiels. Die dynamischen Abstufungen und die Ausgeglichenheit der Register waren nicht immer überzeugend, was jedoch in Anbetracht der kurzen Probenzeit fast selbstverständlich war.

Sinn und Zweck

Die Divisionsspiele werden heute vielmals missbraucht. Wenn man die Hintergründe etwas beleuchtet, welche die vorgesetzten Offiziere dazu veranlassen, Divisionsspiele zusammenzustellen und Konzert-Tourneen zu organisieren, so ergibt sich folgendes: Die Spielleute müssen ohne genügende Probenzeit möglichst viele Konzerte geben, um dabei viel Propaganda für die Armee zu machen und möglichst viel Geld einzunehmen. Die anfangs erwähnte psychologische Wirkung wird damit geschickt ausgenützt.

Am fünften Tag des Dienstes wurde beim Spiel Geb Div 9 bereits eine Schallplatte aufgenommen, welche mit grosser Werbetrommel schon Anfang der zweiten Woche zum Verkauf angeboten wurde. Zudem ist noch zu sagen, dass sich verschiedene Vorgesetzte anmassten, in fachtechnischen Fragen wie z. B. Repertoire oder Konzertablauf und Präsentation mitzubestimmen, oder sogar vorschrieben, was gespielt werden sollte. Bei der Propaganda für die Konzert-Tournee des Spiels Geb Div 9 wurde zeitweise auch verschwiegen, dass das Divisionsspiel für einen grossen Teil der Konzerte in zwei Hälften von etwa 100 Mann geteilt wurde, damit möglichst noch eine grössere Anzahl Konzerte gegeben werden konnte.

Finanzielle Aspekte

Erfahrungsgemäss werden Divisionsspiel-Konzerte sehr gut besucht, und man kann pro Tournee mit etwa 15 000 bis 20 000 Zuhörern rechnen. Diese bezahlen einen respektablen Eintrittspreis und kaufen vielmals noch eine Schallplatte. Der Erlös aus diesen Einnahmen geht dann vor allem in die Sportkasse der betreffenden Truppe und kommt dabei der ausserdienstlichen sportlichen Tätigkeit zugut. Gemäss anderen Divisionsspiel-Tourneen kann dies einen Betrag von etwa 50 000 bis 70 000 Franken ausmachen. Dazu ist zu bemerken, dass die teilnehmenden Spielleute meistens nicht einmal eine Gratis-Schallplatte für ihren Einsatz erhalten. Auch der alljährliche Notenkredit von Fr. 150.— pro WK der einzelnen Regimentsspiele (wofür man heute etwa drei Musikstücke anschaffen kann) erhält aus diesen Einnahmen keinen Zustupf.

Vergleich

Es ist sehr interessant, festzustellen, dass die Militärspiele im letztjährigen WK der Geb Div 9 (wie z. B. das Regimentsspiel 17) praktisch nicht musizieren konnten und zu anderen, zweckentfremdeten Aufgaben herangezogen wurden. Das Ausbildungsverhältnis betrug damals etwa 20 Prozent Musik und 80 Prozent militärische Ausbildung. Damals wurde die Aufgabe der Militärspiele in Friedenszeiten ziemlich anders interpretiert und in Verletzung der allgemeinen Aufgabe der Militärspiele selbstherrlich nach Lust und Laune festgesetzt.

Missstände und fehlende Hierarchie

Es bleibt zu hoffen, dass die gegenwärtig in der ganzen Schweiz herrschenden Missstände und Zweckentfremdungen der Militärspiele in den WK bald einmal aufgehoben werden können. Die Militärmusiker wollen die Arbeit ausführen, für die sie ausgebildet wurden, nämlich musizieren. Der jetzige Zustand ist untragbar, und die Militärspiele befinden sich zum Teil an der Schwelle der Existenzfähigkeit. Verschiedene Missbräuche in den WK und die in den letzten Jahren systematische Einschränkung der musikalischen Tätigkeit deuten darauf hin, dass die Militärspiele mit der Zeit sogar noch mehr eingeschränkt und fast nur noch zu anderen militärischen Aufgaben herangezogen werden sollen.

Der Schweizerische Verband der Spielunteroffiziere und verschiedene Musikverbände, der Schweizerische Dirigentenverband und namhafte Politiker setzten sich in letzter Zeit vehement zur Wehr. Sie fordern eine Reorganisation des Militärmusikwesens und Sofortmassnahmen zur Behebung der gegenwärtigen Missstände.